

Ambiente. Überall gab es flauschige Kissen und Decken, in die man sich einkuscheln konnte. Es duftete nach Kiefernholz, Braten und Zimt. Das Lachen eines Kindes drang durch die Räume. Irgendwo bimmelte ein Schellenglöckchen.

Bea von Maarstein blickte zu dem prasselnden Kaminfeuer hinüber und fröstelte. Sie zog sich den kribbelbunten Wollschal enger um die Schultern und griff nach einer der Decken, um sich darin einzuwickeln. Es war nicht jene Art von Frösteln, die mit einer Erkältung einherkam, sondern eine, die von einer üblen Vorahnung ausgelöst wurde. Dieses seltsame Gespür für Unheil war für Bea nicht neu, im Gegenteil, in den vergangenen sechsundsechzig Jahren ihres bisherigen Lebens hatte sie nur allzu oft ihre Erfahrungen damit gemacht. Und wie jedes Mal war dieses ungute Gefühl auch heute völlig unerwartet aufgetaucht.

Bislang war der Tag jedenfalls sehr fröhlich und unbeschwert verlaufen. Sie hatte gemeinsam mit Sven und Sara das Haus mit Lichtern, Kugeln und grünen Zweigen dekoriert. War mit Krümel, dem Hund der Grüneis', durch den verschneiten Winterwald gelaufen. Hatte mit der knapp zweijährigen Lotta eine Schneeballschlacht angezettelt und später Borwin beim Kochen geholfen. Nun saßen sie alle an dem großen Esstisch in der Wohnküche von Familie Grüneis und genossen das exzellente Mahl, das Borwin für sie zubereitet hatte.

»Ich freue mich so, dass wir die Feiertage diesmal gemeinsam verbringen werden«, sagte Sara. Ihre Augen leuchteten noch heller als die Flammen der vier Kerzen, die in der Mitte des Tisches standen.

Alle nickten zustimmend, doch niemand brachte einen Ton über die Lippen. Dies war der Vorspeise, einer aromatischen Wildpastete,

geschuldet, die so vorzüglich schmeckte, dass sich alle den Mund damit vollstopften. Sogar Krümel und Lotta mümmelten leise vor sich hin.

»Von mir aus könnte es immer so sein«, durchbrach Sven schließlich die gefräßige Stille.

Bea nahm einen kräftigen Schluck Rotwein. »Hauptsache, es kommt uns nicht wieder ein Mordfall dazwischen.«

»Ach was, bestimmt nicht.« Sara machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Weihnachten ist doch das Fest der Liebe.«

Bea zupfte nervös an ihrem Ohrring. »Dein Wort in Gottes Gehörgang.«

»Entspann dich, Bea«, sagte Sven und schüttelte lächelnd den Kopf. Zwar war er als Dorfpolizist mit menschlichen Abgründen vertraut, doch er hielt nicht viel davon, den Teufel an die Wand zu malen. Schon gar nicht drei Tage vor Heiligabend. »Ernsthaft, hör bitte

auf, dir immer so viele Sorgen zu machen. Die Leute sitzen doch jetzt alle zu Hause, zusammen mit ihren Liebsten. Sie singen Lieder, trinken Glühwein und backen Plätzchen.«

Es soll ja Weihnachtslieder geben, die einen in den Wahnsinn treiben können, dachte Bea und versuchte, die Erinnerung an *Last Christmas* und ähnliche Schnulzen, bei denen sich ihr jedes Mal die Nackenhaare aufstellten, abzuschütteln. Der Gedanke an den erwähnten Alkohol beruhigte sie genauso wenig, war er doch bekannt dafür, Hemmungen zu eliminieren und negative Emotionen eher zu verstärken als zu dämpfen. Und beim Plätzchenbacken kamen einem sowieso die mörderischsten Einfälle. Zumindest war dies ihre persönliche Erfahrung.

»Und sie essen Gänsebraten«, fügte Borwin zu Svens Argumentation hinzu. »Das dürfen wir nicht außer Acht lassen.« Er sprintete zum

Ofen und spähte durch die Glasscheibe, wobei er sich mehrmals die Lippen leckte.

»Richtig«, pflichteten Sven und Sara ihm einstimmig bei.

Bea aber ließ auch dieser Einwand vollkommen kalt. In ihren Augen gab es kaum etwas Barbarischeres, als einem fröhlich schnatternden Federvieh den Kopf abzuhacken. Man konnte es drehen und wenden, wie man wollte, das war ein brutaler, grausamer Akt, auch wenn der Braten schlussendlich noch so gut schmeckte.

Borwin tänzelte um den Tisch herum, dicht gefolgt von Lotta und Krümel, die sich wie die Schneekönige über den plötzlichen Ausbruch körperlicher Ertüchtigung freuten. »Sehen wir es doch mal so«, sagte Borwin, während er mit einer Hand das Kind tätschelte und mit der anderen den Hund kraulte. »Wenn der Bauch voll ist, ist man zufrieden. Und wer zufrieden ist, der mordet nicht.«